

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 50 Pf. incl. Postgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 787

Ahrensburg, Donnerstag, den 15. Mai 1884

7. Jahrgang.

Nach der Entscheidung.

Der 10te Mai, der Tag des Frankfurter Friedensschlusses, hat auch die mit großer Spannung erwartete Entscheidung über die Verlängerung des Sozialistengesetzes gebracht. Was diese Entscheidung auf sich hatte, wußte ein Jeder, auch ohne daß es Fürst Bismarck am Freitag nochmals laut verkündet: Wurde das Gesetz abgelehnt, so erfolgte die sofortige Auflösung des Reichstages und der Sommer brachte einen erbitterten Wahlkampf. Auch für diesen hatte der Kanzler schon seine Parole ausgegeben, sie lautete: „Wählt keinen Fortschrittler, wenn Ihr die Sozialistenfrage los sein wollt?“ Konnte es nach diesen Kundgebungen, nach der Haltung Windthorst's noch wunderbar erscheinen, wenn man sich mit dem Gedanken an eine Reichstagsauflösung vertraut machte? Gewiß nicht, und deshalb war die Enttäuschung seit langer Zeit wohl nicht größer, als die Regierungsvorlage am Schluß der dritten Sitzung — nach insgesammt fast sechszehnstündigen Verhandlungen, mit 189 gegen 157 Stimmen angenommen wurde. Das Votum der zweiten Lesung, die Majorität von 32 Stimmen sicherte auch für die dritte Beratung, die am Montag stattfand, die definitive Genehmigung des Gesetzes.

32 Stimmen Majorität! Das bedeutet einen Sieg der Regierung! Aber woher sind sie so plötzlich gekommen? Zwei Umstände haben sie veranlaßt: Es fehlten bei der Abstimmung 52 Mitglieder — eins stimmte nicht — und von den Deutsch-Freisinnigen trat die unerwartet große Zahl von 26 Abgeordneten für das Gesetz ein. Es ist die Mehrzahl der früheren Sezessionisten, der Partei Lasker's, die für das Gesetz votierte. Damit ist auch die Unrichtigkeit der Behauptung erwiesen, die deutsch-freisinnige Partei habe ihren Mitgliedern die Abstimmung gegen das Gesetz vorgegeschrieben. Freilich steht noch recht sehr dahin, ob diese 26 auch bei einer erneuten Verlängerung des Gesetzes ihre jetzige Stellung beibehalten, vorausgesetzt natürlich, daß sie dann noch Mitglieder des Reichstages sind.

Daß Konservative, Nationalliberale geschlossen für das Gesetz stimmen würden, war bekannt, das

Gleiche galt von einem Theil des Centrums. 39 sind es von der letzteren Partei gewesen. Windthorst ist diesmal sehr behutsam verfahren, er selbst stimmte mit Nein, desgleichen Herr von Schorlemer, aber er hat gezeigt, daß er bei dem für den Reichskanzler ungleich wichtigeren Unfallversicherungs-gesetz das Heft in der Hand hat. Er hat die Dinge laufen lassen, weil er sie nicht hat halten können und seine Anträge haben ihm Material für die Neuwahlen gebracht. Die drohende Gefahr der Auflösung ist für den Reichstag beseitigt, schwierig bleibt die Lage aber doch. Das Unfallversicherungs-gesetz bietet noch eine ganze Zahl Differenzpunkte, und vor Allem erfordert es eine Zeit zur Fertigstellung, welche Befürchten läßt, es werde schließlich kein beschlußfähiger Reichstag mehr zusammenzuhalten sein. Es wird dem Reichstag bis zu den Pfingstferien im Großen und Ganzen gelingen, alle Vorlagen mit Ausnahme des Unfallversicherungs-gesetzes fertig zu stellen, und dieses würde dann die Zugabe für die Hundstage bilden. Fürst Bismarck hat die Durchberatung gefordert, und sollte der Reichstag bis zum August oder Herbst zusammenbleiben. Fraglich ist eben, ob das möglich ist.

Ueber Eins aber kann alle Arbeit des Reichstages ebensowenig, wie die Annahme des Sozialistengesetzes hinwegtäuschen, daß wir nämlich einem sehr heftigen und erbitterten Wahlkampf, wenn auch erst im Herbst, entgegen gehen. Wonach Fürst Bismarck strebt, hat er selbst gesagt, Verschleierung dessen, warum es sich handelt, würde ebenso unnütz, wie anzweckmäßig sein. Der Kanzler hat aber noch ein zweites zündendes Wort hinaus-gesandt: Das Recht auf Arbeit, welches ein Jeder haben soll, und das schon das preussische Landrecht anweist. Was der Reichskanzler und ob er überhaupt etwas schaffen will auf diesem Gebiete, muß erst noch genau gesagt werden, von schwerwiegendster Bedeutung ist aber schon die einfache Anerkennung des Reichskanzlers, daß es ein „Recht auf Arbeit“ giebt. Die Proklamation des Rechts auf Arbeit durch Fürst Bismarck selbst, wenn auch von anderem, als sozialistischem Standpunkte, wird in der Zukunft noch viel von sich reden machen und bei den Wahlen obenan stehen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 13. Mai. Nachdem den Tag über eine für die Jahreszeit sehr erhebliche Hitze geherrscht hatte, zog gestern Abend um 8 Uhr ein starkes Gewitter herauf, welches sich unter heftigen Donnerschlägen und starken Blitzen über unsere Gegend entlud. Ein besonders starker Schlag ließ die Befürchtung wach werden, daß es hierorts eingeschlagen habe und dies war auch thatsächlich der Fall. Der Blitz hatte — glücklicherweise ohne zu zünden — in das zweistöckige Haus des Herrn Schilling auf dem Reeshoop hier selbst eingeschlagen, war an dem einen Schornstein, von dessen oberhalb des Daches befindlichem Theile er ein Stück abgerissen hatte, niedergefahren und hatte sowohl in der Etage als auch im Parterre in zwei leeren Stuben die Gipsdecke durchschlagen und von den Wänden Theile des Putzes abgerissen. Auch in der, durch die Breite eines anderen Zimmers von den zunächst berührten Theilen des Hauses getrennten Wohnstube, in welcher sich der bejahrte Besitzer gerade aufhielt, war der Blitz niedergefahren, ohne jedoch den nur wenige Schritte von der getroffenen Stelle entfernt sitzenden Hrn. Schilling zu beschädigen. Nachbarn, welche gleich zur Hülfe herbeieilten, konnten konstatiren, daß Feuergefahr nicht vorhanden sei und entfernten durch sofortige Lüftung den Qualm und Schwefeldunst aus dem Hause. Sämmtliche Räume des Hauses zeigten außerdem an Gypsdecken und Wänden Spuren des Blitzes, der an zwei Stellen durch die Außenwand das Haus wieder verlassen hat. — Ein bald nachher in östlicher Richtung bemerkbarer Feuerchein bewies, daß das Gewitter an anderen Orten größeren Schaden angerichtet habe.

Der vorstehend erwähnte Feuerchein rührte von einem durch Blitzschlag hervorgerufenen Brande her, welcher das Haus des Landmannes Scharnberg in Sprenge zerstörte. Zwei schöne Pferde kamen leider in den Flammen um. — Ferner wurde zu derselben Zeit das Haus des Landmannes Griem in N.-Steinbek durch Blitzschlag eingeschert.

Der heutige Jahrmart war nicht sehr stark besucht, was wohl theilweise auf das gestern

Das Stiftsfräulein.

Historische Novelle von F. Stödert.

(Nachdruck verboten.)

Ein ungewöhnliches Leben und Treiben herrschte am 3. Juli des Jahres 1681 an den Elbusfern bei Dessau.

Verwundert blickten die alten Eichen, die hier in seltener Pracht anzufinden sind und jetzt noch manchen Landschaftler als Studien dienen, auf das bunte Menschenvolk, das sich in ihrem Schatten tummelte. Sie boten ein gar farbenprächtiges Bild, diese Herren und Damen, in der bunten, steifen Tracht jener Zeit. Leichte, lustige Stoffe, wie man sie heutzutage bei ländlichen Festen liebt, kannte man damals noch nicht. Die Damen erschienen in schweren Brokatroben mit Gold- und Silberstickereien verziert, und nur die jüngeren hatten den leichteren Anspuß von Spitzen gewohnt. Ebenso war die Tracht der Herren bunt und reich geflickt und die hohen Allongeperrücken gaben ihnen ein fast feierliches Ansehen.

Es war der fürstliche Hof von Dessau, der sich heute hier draußen versammelt, um den Geburtstag des Erbprinzen Leopold im Waldesgrün festlich zu begehen.

Der junge Prinz, ein fecker, übermüthiger Knabe, war sich seiner Würde als Prinz und Geburtstagskind sehr wohl bewußt. Huldvoll nahm er jetzt die Glückwünsche der Hofdamen und Herren entgegen, nur als seine Spielgefährtin, Anna Louise von Föben, mit einem großen Rosenbouquet

zu ihm herantrippelt kam, verließ ihn seine Würde. Er drückte einen schallenden Kuß auf die rofigen Lippen der Kleinen, und dann lief er mit ihr davon.

„Nun wollen wir spielen, Anna Liese,“ rief er, „ich mag nichts mehr wissen von den alten, großen Leuten, die immer dasselbe sagen.“

Die alten, großen Leute folgten bald darauf dem Rufe der Heerpauken und Trompeten, die mit lautem Getöse das Signal zum Festmahl gaben, welches in einem dazu errichteten Zelte eingenommen wurde. Die jüngsten Damen und Herren mußten nach damaliger Sitte die hohen Herrschaften beim Mahle bedienen; auch heute hatte der regierende Fürst Johann Georg, trotzdem es ein ländliches Fest war, dieses Arrangement befohlen und einem zierlichen, blonden Kinde, Gertrude von Wülknig, wurde die Ehre zu Theil, ihm beim Mahle aufzuwarten.

Das Fräulein war ein besonderer Liebling des Fürsten, und die Ehre, hinter seinem Stuhle zu stehen, war ihr schon öfters widerfahren. Der Fürst hatte stets einige freundliche Scherzworte für seine kleine Hebe in Bereitschaft. Heute jedoch riefen alle seine launigen Reden nur ein mühsam erzwungenes Lächeln auf ihrem Antlitze hervor. Trübe Schatten lagen darauf und ihre blauen Augen blickten, wenn sie sich unbeobachtet glaubten, kummervoll nach ihrem Gegenüber, einem Junker im grünen Jagdkostüm, der in steifer Haltung eine ältere Dame von hohem Adel bediente.

Endlich war dasselbe zu Ende und Gertrude athmete erleichtert auf; der Fürst hatte sie huldvoll entlassen und sie hatte einen bedeutungsvollen

Blick mit ihrem Gegenüber ausgetauscht, welchen derselbe verständnißvoll erwiderte. Bald darauf standen sie sich auf einem der einsamen Waldspfade gegenüber.

Georg von Wülknig, so hieß der Junker im Jagdkostüm, war ein Vetter Gertrude's und liebte sein holdes Bäschen sehr. Besorgt schaute er jetzt in ihr ernstes, trauriges Gesichtchen.

„Was hast Du nur, Gertrud?“ fragte er, „Du bist ja wie verwandelt heute. Was ist nur in aller Welt geschehen? Du siehst aus, als hättest Du geweint!“

Um Gertrude's Lippen zuckte es sehr verrätherisch bei diesen Worten ihres Veters.

„Es ist nun beschlossene Sache, wir gehen nach Herford ins Stift,“ sagte sie weinerlich. „Die Prinzessin will ja Aebtissin werden und ich arme Unglückliche, ich muß mit! O, es ist himmelschreiend, so weit, so entseztlich weit von Dir sein zu müssen! Man wird mich in die alten, grauen Stiftsgewänder stecken, und ich putze mich doch so gern. Wenn Du mich dann einmal wieder siehst, was aber wohl kaum zu hoffen ist, denn es ist ja so furchtbar weit, dann wirst Du mich auch gar nicht mehr hübsch finden!“

Bittere Thränen rollten bei diesem niederschlagenden Gedanken aus Gertrude's kindlichen, blauen Augen.

„Ich werde Dich immer hübsch finden, Gertrud, auch wenn Du ein graues Kleid anhabst und keinen Schmuck trägst!“ sagte Georg tröstend. „Aber,“ und er stampfte zornig mit dem Fuße auf, „es ist empörend, daß sie Dich in ein Kloster

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

zum Ausbruch gekommene und heute wieder drohende Gewitter zurückzuführen war. In den ersten Vormittagsstunden wirkten mehrfache Regenschauer störend, später herrschte eine ziemlich starke Hitze. Auf dem Viehmarkte wurden, sowohl in Schweinen als in Kühen, bei durchgehends niedrigen Preisen keine großen Umsätze erzielt.

Schulden für gekaufte Lotterieloose, deren Verkauf im preussischen Staate strafbar ist, können nach einem Urtheil des hanseatischen Oberlandesgerichts nicht in Preußen eingeklagt werden, weil derartigen Geschäften kein Rechtsschutz zur Seite steht. Obgleich, heißt es in dem betreffenden Erkenntnis, eine solche Folge in dem preussischen Gesetz, betreffend das Verbot des Verkaufs von fremden Lotterielosen, nicht aufgeführt, wie solches beziehentlich in dem Buchergesetz geschehen, so müsse sich das Hamburger Forum dennoch der obigen Ansicht anschließen, da auch das Reichsgericht in diesem Sinne mehrfach erkannt habe.

*** Kirchspiel Eichede, 13. Mai.** Bei dem gestern Abend 8 Uhr über die hiesige Gegend hinziehenden Gewitter schlug der Blitz in das Haus des 3/4-Hufners Scharnberg in Sprenge und setzte dasselbe im Augenblick in Flammen. Während zum Glück Menschenleben dadurch nicht zu beklagen sind, ist von den drei schönen Pferden nur 1 Pferd zu retten gewesen; die in den Flammen gebliebenen Pferde waren nach dem Durchschneiden der Halfterstränge nicht zum Aufstehen zu bewegen, monoch anzunehmen ist, daß selbige vom Blitz getroffen sind, da die Flammen zuerst oberhalb des Pferdestalles sichtbar geworden, auch verbrannten mehrere Schweine. Von dem Inventar ist außer der Lade des Knechts nicht das Geringste gerettet, wie denn auch sämtliche Sachen der beiden Dienstmädchen ein Raub der Flammen geworden sind. Berichtet hat der von dem Unglück Betroffene bei der Sprenger Feuerversicherungsgesellschaft vorhanden, einen bedeutenden Schaden zu ersetzen hat. Als Nachtheil dieser Versicherungsgesellschaft mag hervorgehoben werden, daß bei dem vorherrschenden Winde wenig zur Rettung der Mobilien gethan werden konnte, daß aber auch nicht der geringste Versuch seitens des Löschwesens gemacht ist, etwas zu retten. Denn während die Distrikts-Spritze aus Eichede in Thätigkeit und eifrig bemüht war, ein weiteres Umschgreifen des entseffelten Elements zu verhindern, haben die zur Brandstelle geeilten Spritzen der Drschafien Mollhagen und Todendorf ohne in Anwendung genommen zu sein, wieder umkehren müssen; wie denn auch die kleine Ortspritze erst zur Verwendung gekommen ist, als das brennende Haus bereits zusammen gestürzt gewesen ist und fast eben so viel Luft als Wasser gegeben haben soll.

W. Kirchspiel Steinbek, 13. Mai. Bei dem hier gestern zum Ausbruch kommenden Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des Hufners Heinrich Griem in St-Steinbek, welches erst bei der großen Feuersbrunst im Oktober 1878 zerstört wurde. Das vom Blitz getroffene Haus stand im Ru in Flammen, so daß von dem Inventar fast nichts gerettet werden konnte; auch ein Pferd ist mit verbrannt.

steden wollen. Sollte es denn da keinen Ausweg geben? Kannst Du nicht den Fürsten bitten?"

„Nein, Du weißt es ja; was einmal beschlossene Sache ist, daran läßt der Fürst nicht rühren. Ach, ich glaube, Dein Vater, der Kammerrath, steckt hinter der ganzen Geschichte. Ich soll fort in die Verbannung, Du sollst mich vergessen, mich, das arme, verwaisste Fräulein. Er hat ganz sicher den Plan mit der Tante zusammengeschmiedet, denn die ist auch froh, wenn sie mich los ist. Ich werde irgend eine Stelle im Stift bekommen und dann ist für mich gesorgt; daß ich ein Herz habe, ein junges, lebensfrohes Herz voll Liebe zu Dir, das kommt nicht in Betracht. — Es ist wirklich, als wollte man mich lebendig begraben, und ich werde auch sterben, ganz gewiß, vor Sehnsucht nach Dir, nach unserm grünen Wald, nach der blauen Elbe.“

In Georgs Augen blickte es zornig auf, als er sein geliebtes Bäschen in solcher Trostlosigkeit vor sich stehen sah.

„Der alte Drache,“ murmelte er sehr unehrerbietig und meinte damit Gtrudes Tante. „Hätte ich es nur vorhin gewußt, ich hätte ihr bei Gott die Suppe in die Herrücke gegossen! — Wird denn die Prinzessin auch gezwungen? — Sie ist doch jung und lebenslustig wie Du! — Sie hat ächtes Fürstenblut in den Adern und läßt sich keinen Streich spielen von ihrem Herzen, daß, wenn es nicht eben ein Prinzessinherz, so gut wie ein armes, schwaches Ding, von Herzen der Liebe verfallen wäre.“

„Ich will es Dir anvertrauen, Georg,“ fügte

Deutsches Reich.

Am Sonnabend Abend war auf Einladung des Fürsten Bismarck im Reichstagspalais eine zahlreiche und glänzende Gesellschaft versammelt. Der Verkehr war zwanglos und heiter, der Reichskanzler zog besonders die Unfallversicherungs-Vorlage ins Gespräch und führte namentlich ein anscheinend sehr freundliches Zwiegespräch mit dem Abgeordneten Windthorst. Der Umstand, daß kurz vorher das Sozialistengesetz vom Reichstage angenommen worden war, hat der Unterhaltung jedenfalls ein freundlicheres Gepräge aufgedrückt, wäre die Entscheidung gegenheilig ausgefallen, so hätte sich dieselben wohl in ernsteren Bahnen bewegt.

Bei der Abstimmung über das Sozialistengesetz am Sonnabend fehlten: Konservative Partei 1 (krank), freikons. Partei 1 (ohne Entschuldigung), Centrum 14 (8 unentschuldig, 6 entschuldig), Polen 9 (unentschuldig), Nationalliberale 4 (1 ohne, 3 mit Entschuldigung), deutsch-freisinnige Partei 13 (4 ohne, 9 mit Entschuldigung), von den keiner Fraktion angehörenden Abgeordneten fehlten 5 ohne Entschuldigung. Von den Entschuldigten waren krank: 1 konservativ, 3 Centrum, 1 deutsch-freisinnig, im Ganzen also 5.

Die sozialistischen Abgeordneten haben im Reichstage folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: den Bundesrath zu eruchen, er möge dem Reichstage unverzüglich einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen das von dem Herrn Reichskanzler proklamirte Recht auf Arbeit zur Verwirklichung gelangt.“

In Berlin hatten sich am Sonnabend 2 Arbeiter vor dem Schöffengericht zu verantworten, welche bei dem Strike in der Fabrik von Frister und Hofmann mehrere Arbeiter, welche sich dem Strike nicht angeschlossen, gemißhandelt hatten. Ein Jeder erhielt 2 Monate Gefängniß.

In Leipzig hat am Montag vor dem Reichsgericht der Landesverrathsprozess gegen den polnischen Schriftsteller Kraszewski und den Hauptmann a. D. Hentsch begonnen. 15 Zeugen und 7 Sachverständige waren erschienen. Nach Verlesung des Anklagebesschlusses erfolgte die Vernehmung der Angeklagten, die sich beide für nicht-schuldig erklärten.

Aus Darmstadt schreibt man dem „Frankfr. Journal“: Es wird uns versichert, daß eine rechtsgültige Ehe zwischen dem Großherzog von Hessen und Frau von Kalemene nicht besteht, das ganze Verhältniß vielmehr gelöst ist. Andererseits wird dies bestritten und behauptet, es habe eine rechtsgültige Civiltrauung stattgefunden.

Das „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht den Brief eines Deutschen, welcher ohne Erlaubniß seiner Eltern und der Militärbehörden nach Beendigung seiner preussischen Militärdienstzeit nach Afrika gegangen und in die französische Fremdenlegion eingetreten ist. Der an seinen Vater gerichtete Brief schildert die Leiden, denen die Legionäre ausgesetzt sind, als entsetzlich, starke Märsche mit schwerem Gepäc bei furchtbarer Hitze und ungenügender Nahrung, Beschwerden wurden mit Schimpfen und Schlägen beantwortet. Nach achtägigen Märschen erschloß sich einer, ein anderer erhängte sich. Von Seida desertirte der Schreiber des

sie leiser hinzu: „Sie flüchtet in die Einsamkeit des Stifts, der Liebe zu entfliehen!“

Georg riß die Augen weit auf.

„Wen liebt sie denn? — Mich doch nicht etwa?“

Jetzt flog es doch wie ein verlorenes Lächeln über Gertruds trauriges Antlit.

„Nein, Dich nicht, Georg, Du bist ja für mich schön und gut genug, aber nimm es mir nicht übel, eine Prinzessin hat einen feineren Geschmack. Sie dort den schlanken, eleganten Franzosen, der erst vor kurzem an den Hof gekommen, der ist es! O, der weiß die Worte so fein und so gewandt zu setzen und seine Augen sind so feurig! Dazu der reiche, geschmackvolle Anzug!“

„Er ist aber doch nur ein fader Beck und hat gar keine Waden,“ sagte Georg geringschätzig und blickte wohlgefällig auf seine strammen Beine herunter.

„Aber Geist hat er — oder esprit, wie es die Franzosen nennen — und das ist in den Augen einer Prinzessin mehr werth, als Aeußerlichkeiten.“

Unter diesem Gespräch hatte sich das junge Paar wieder langsam dem Festplatz genähert und sah sich jetzt umringt von mehreren Damen und Kavaliere des Hofes.

„Fräulein Gertrud wird es wissen,“ tönte da des Fürsten Stimme schalkhaft an das Ohr der jungen Dame und ließ diese betroffen aufschauen.

„Was soll ich wissen, Durchlaucht?“ fragte sie verwundert.

„Wann die Elbbrücke zerstört ist, holdes Kind.“

Briefes mit 17 Kameraden; 6 Mann gelangten bis dicht an die Grenze von Marokko, von dort wollten sie über Spanien nach Deutschland, doch wurden sie, ehe sie über die Grenze gelangten, von Arabern überfallen, zu Boden geschlagen und an die Franzosen abgeliefert. Die Deserteur wurden sofort in Arrest gebracht; seit 40 Tagen liegen sie in einem Zelte, das nicht vor Hitze, noch vor Kälte und Regen schützt, ohne Decken und als Unterlage den steinigten Erdboden. Zu essen giebt es nur alle 2 Tage 2 1/2 Pfd. Brod, die Füße der Unglücklichen sind erfroren. Manche liegen mit zusammengebundenen Händen und Füßen am Boden und können sich nicht bewegen. Der Schreiber bittet schließlich seinen Vater, er möge an Fürst Bismarck schreiben, damit derselbe ihn, weil er ohne Erlaubniß fortgegangen ist, bei den französischen Behörden reklamire.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 12. Mai.) Auf der Tagesordnung steht: Dritte Berathung des Sozialistengesetzes. Abg. Bebel (Soz.) kritisiert scharf das Verhalten der Centrumsmitglieder, welche Sonnabend für das Gesetz gestimmt. Das sei wohl die christliche Liebe? Seine Partei werde trotzdem für Aufhebung des Expatrirungsgesetzes stimmen. Es sei Unrecht, Sozialismus und Atheismus mit einander zu vermengen. Der erstere siehe einfach auf dem Boden der materialistischen Weltanschauung, und diese sei das Produkt der modernen Entwicklung der gesellschaftlichen Zustände. Statt Bekämpfung der Sozialdemokratie solle man lieber Besserung der gesellschaftlichen Zustände der Arbeiter anstreben. Im katholischen Irland, da sei der Anarchismus zu Hause, daher stamme die Dynamitmanie. Von der deutsch-freisinnigen Partei hätten zahlreiche Mitglieder den Programmpunkt: „Gleiches Recht für Alle“ verkehrt. Sogar die Windthorst'schen Anträge habe man abgelehnt, weil man die Auflösung fürchtete, und die Mandate retten wollte. Bei der Wahl werde die Sozialdemokratie daran denken. Weiter greift der Redner den Minister von Puttkamer an. Nichts sei verwerflicher, als eine Partei, die sich nicht verteidigen könne, zu verleumden. Redner verteidigt seine Broschüre „Die Frau der Zukunft“. Was die freie Liebe anbelange, so sei dieselbe in ganz anderen Kreisen, als in denen der Arbeiter zu suchen. Die Herren, die im Glasbause sitzen, sollten doch nicht mit Steinen werfen. Redner geht dann auf das Entstehen des Sozialismus und seine Verbreitung ein, die durch keinerlei Mittel gehindert werden könne. Neugierig sei er, wie der Kanzler sich das Recht auf Arbeit denke. Werde das Gesetz angenommen, so werde man auch die Folgen zu tragen haben. Abg. Bamberger wendet sich gegen die Angriffe des Vorredners auf die freisinnige Partei. Die Partei sei trotz der Spaltung bei diesem Gesetz im Prinzip einig und werde es bleiben. Bei ihm liege keine Sinnesänderung vor. Denn für ihn habe, wie er auch damals ausdrücklich betont, das Gesetz die Umkehr der höheren führenden Kreise von den sozialistischen Ideen bedeutet. Jetzt stecke aber leider die Regierung bis über die Schulter in sozialistischen Ideen, wie das Wort des Kanzlers vom Recht auf Arbeit beweise. Und gerade deshalb habe das Gesetz abgelehnt werden müssen, weil es die freie Diskussion hindere; nochmals werde es nicht zu Stande kommen. Abg. Reichensperger-Erfeld rechtfertigt die Abstimmung derjenigen Mitglieder desentrums, welche für das Gesetz gestimmt. Abg. Richter-Hagen erklärt, daß er sich allerdings über die Meinung der früheren Sessionen bezüglich des Sozialistengesetzes im Irrthum befinden habe. Er wolle sich aber deswegen nicht in den Schmollwinkel zurückziehen, namentlich in dem Augenblick nicht, wo der Kampf gegen den Liberalismus in den Vordergrund trete. Damit ist die Generaldebatte beendet. In der Spezialdebatte verliest Abg. Liebknecht eine protestirende Erklärung gegen das Gesetz, worauf das letztere in einfacher Abstimmung angenommen wird. Es folgt Berathung der Windthorst'schen Resolution betr. Beseitigung der Hemmnisse, welche die Religionsgemeinschaften beengen, und der Stöcker'schen Resolution: „Der Bundesrath möge im Bereich seiner Kompetenz dahin wirken, daß die christlichen Kirchen in der ungenügenden

„Die Elbbrücke? Durchlaucht, das weiß ich nicht, das habe ich noch nicht erlebt!“

„Nun, da hört doch Alles auf!“ rief der Fürst. „Ein Dessauer Kind und weiß nicht, wann die Elbbrücke zerstört ist. Komm einmal her, Leopold, und sage dem Fräulein, daß die Elbbrücke am 10. Mai 1631 von den Kaiserlichen durch den Hauptmann Niedrun in Brand gesetzt und zerstört wurde.“

Der Erbprinz Leopold stellte sich gravitätisch vor Gertrude hin und wiederholte mit großem Pathos die Worte seines Vaters, und wohl ahnend, daß das Fräulein blamirt worden, fügte er aus eigener Machtvollkommenheit ein sehr despektirliches Etzch hinzu. Ein leises Röhern entstand; Georg von Wülknitz aber ballte ingrimig die Faust und hätte den kleinen naseweisen Prinzen am liebsten geohrfeigt.

„Merken Sie sich das, mein Fräulein,“ nahm der Fürst jetzt wieder das Wort. „In der Einsamkeit des Stifts zu Herford, denke ich, werden Sie Zeit und Muße haben, die großen Lücken Ihres Wissens auszufüllen. Ich aber, Fürst Johann Georg, werde die Elbbrücke wieder aufbauen und damit meinem geliebten Lande Anhalt einen neuen Handelsweg geben. Wir sind schon dieferhalb mit einem Baumeister in Unterhandlung getreten.“

(Fortsetzung folgt).

(3)

Entfaltung ihrer Lebenskraft geschützt und gefördert werden. Abg. Windthorst betont in längerer Rede die gegenwärtigen Wirkungen der Religiosität und beklagt den Krieg, der in Deutschland gegen die katholische Kirche geführt werde. Wenn die Regierung dem Christenthum helfe, werde dies auch der Regierung helfen. Herr Stöcker solle seinen Antrag zurückziehen, er durchkreuze nur den des Redners. Abg. Stöcker begründet darauf seine Resolution. Er wolle dadurch die christliche Kirche als Fundament alles sozialen Lebens hinstellen. Die Sozialdemokratie agitiere aus Haß gegen das Christenthum, sonst würde sie sich doch mit den Reformparteien verbinden. Redner polemisiert ferner gegen die Fortschrittspartei und deren matte Auffassung vom Christenthum. Abg. Günther erklärt, die Freikonservativen würden für keine Resolution stimmen. Abg. Meyer-Zena kann überhaupt keine Einschränkung der Kirche erkennen. Die Nationalliberalen würden deshalb gegen beide Resolutionen stimmen. Stöckers Antisemitismus sei das schlechteste Heilmittel gegen die Sozialdemokratie. Abg. Frhr. von Dm ist für Windthorsts Resolution. Abg. Wendt gegen beide. Die Sozialdemokratie beruhe in den Erwerbsverhältnissen der Industrie, nichts im Atheismus. Abg. Richter erklärt, die Fortschrittspartei werde bei der Beratung des Expatrirungsgesetzes Stellung zu der Sache nehmen und wendet sich dann gegen Stöcker. Des letzteren Resolution wird abgelehnt, auch die von Windthorst mit 178 gegen 115 Stimmen.

Ausland.

Frankreich. Der Times zufolge ist ein Friedensvertrag zwischen Frankreich und China abgeschlossen, kraft dessen China das französische Protektorat über Tonkin und Annam anerkennt, die Grenzprovinzen dem allgemeinen Handel öffnet und dafür keine Kriegskosten zahlt. — Am Sonntag fanden die Gemeinderathswahlen in Frankreich statt. Darnach besteht der Pariser Gemeinderath nun aus 30 Gambettisten, 30 Autonomisten (Radikalen und Kommunisten), 10 unabhängigen Republikanern und 10 Konservativen. Diese letzteren werden also ausgeschlaggebend.

Präsident Grevy hat die Mehrzahl der wegen der Striketumulte in Anzin verurtheilten Arbeiter begnadigt. — Wie aus Paris gemeldet wird beträgt der Ausfall in den Staatseinnahmen Frankreichs im laufenden Jahre bisher genau 28 555 100 Francs gegen den Vorschlag. Im Vorjahre betrug der Ausfall nur 10 084 000 Mk.

Der Landesverraths-Prozess

gegen den polnischen Dichter J. J. v. Kraszewski, geboren 1812 zu Warschau, Schriftsteller in Dresden, und den preussischen Hauptmann und Telegraphen-Sekretär a. D. Hentsch, geb. 1838 zu Lübow bei Kolberg, hat am Montag vor dem höchsten deutschen Gerichtshofe, dem Reichsgericht in Leipzig begonnen. Dem angeklagten Kraszewski wird zur Last gelegt, mit Hilfe des Hauptmanns Hentsch wichtige militärische Dokumente und Pläne des deutschen Generalstabes an die französische Regierung verrathen zu haben. Ein gewisser Adler aus Wien, welcher als Vermittler zwischen Kraszewski und Hentsch gebient hat, ist verschollen, nachdem er von Kraszewski die Herausgabe die

am schwersten belastenden Briefschaften erpreßt und dieselben vernichtet hat. Kraszewski soll nur bei der Spionage für Frankreich mitgewirkt haben, Adler und Hentsch haben außerdem noch deutsche Militärgeländekarte an Rußland und Oesterreich verrathen. Der Besteller und Abnehmer für Rußland war der russische Militärbevollmächtigte in Wien, General von Feldmann. Der Schacher mit den deutschen Militärgeländekarten wurde besonders in den Jahren 1876—1882 betrieben. Hentsch wurde von Adler 1876 oder 1877 für ein Monatshonorar von 20 oder 30 Mk. engagirt, dies Gehalt steigerte sich später auf 200 Mk. Daneben lieferte Hentsch besonders bezahlte Extrarbeiten. 1879 trat Hentsch mit Kraszewski in direkte Verbindung gegen ein monatliches Gehalt von 450 Mk., setzte aber daneben noch die Lieferungen an Adler in Wien fort. Bei den Akten befinden sich 23 Briefe von Hentsch an Adler, 7 Briefe von Adler an Hentsch, 16 Briefe von Kraszewski an Adler, 4 Briefe des russischen Generals von Feldmann in Wien und 5 Briefumschläge von der Hand desselben. Der Anklage zufolge sind durch Kraszewski an Frankreich verkauft 1) eine Mittheilung betr. den Aufmarsch resp. den Eisenbahntransport der deutschen Armee nach der Westgrenze, wofür Hentsch 1000 Mk. bezog; 2) die Dienstinstruktion für die Feld- und Reserve-Feld-Telegraphen-Abtheilung. Die erste Mittheilung hat Kraszewski durch Adler von Hentsch erhalten und sie an einen in Paris lebenden Polen Zaleski geliefert. Aus den beschlagnahmten Briefen ergibt sich zur Evidenz, daß diese Mittheilung nicht für Zaleski, sondern für die französische Regierung bestimmt war. (Fortf. f.)

Der Kolonisationsversuch des Großen Kurfürsten.

(Schluß.)
Wie sieht nun Groß-Friedrichsburg jetzt aus? Der oben erwähnte Bericht sagt darüber: Nicht ohne Mühe hat man das unter einer üppigen tropischen Vegetation vergrabene Fort noch aufgefunden, da von der See her nur ein Thurm und ein Theil der Front zu erkennen war, und der Weg zu denselben durch dichtes Gestrüpp, Gebüsch und Schlingpflanzen hindurchführte. Die Lage des Forts auf der Höhe einer in die See vorspringenden kleine Halbinsel, mit einer nach der Land-, wie nach der Seeefseite hin guten Bertheidigung und ausreichenden Befreiung des Strandes mit Steinen und Riffen vor dem Londeplage ist, wie noch heute deutlich wahrzunehmen, bezüglich des Zwecks, dem das Werk damals dienen sollte, eine treffliche. Dem Grundriß nach läßt sich das letztere, ungeachtet der weiten Oeffnungen in den Umfassungsmauern, als eine viereckige Redoute vor 40 Meter Front und 35 Meter Planenlänge, mit eingezogener Kefle und rechtwinkligen Eckbastionen erkennen. Die äußere Mauer zeigte sich 0,9 Meter stark, aus groben Granitquadern aufgeführt, 5,2 Meter den Erdboden und 15 Meter den Meeresspiegel überragend. Ein zur Aufnahme von Geschützen dienender Wallgang, der nicht mehr vollständig erhalten, ist 3 Meter breit, die Brustwehr 1 Meter hoch. Eine die Krone derselben um 3 Meter überragende zweistöckige Kasematte diente zur Aufnahme der wohl mit einigen

hundert Mann anzunehmenden Besatzung. Gut erhalten ist der 11 Meter hohe Wachtthurm. Dicht neben demselben befand sich ein unter dem Wallgang hindurch führendes Ausfallsthor, aus dem man an den Strand gelangte. Von der Spitze dieses Wachtthurms hat man einen weitreichenden Ueberblick über das ganze Fort, sowie über die See und die angrenzende, mit Gebüsch besetzte Uferlandschaft. Von den Offizieren gefunden wurden sechs alte Geschützrohre, unter Schutt vergraben und mit Schlingpflanzen überwuchert. Es waren gußeiserne Kernrohre mit eisernen Ringen, die der Koft so weit zerfressen, daß man keinerlei Schrift- oder sonstige Zeichen mehr erkennen konnte. Eins dieser Rohre wird im Berliner Zeughaus aufgestellt werden. Die Regeer, welche als Führer und Gehülfen bei der Expedition nach „Groß-Friedrichsburg“ dienten, bethätigten das größte Entgegenkommen und halfen nach ihren Kräften bei den Aufnahmearbeiten und Vermessungen.

Von nah und fern.

„Das ewig Weibliche zieht an.“ Mit dieser Sentenz verabschiedete sich in einem Briefe ein Wandsbeker Fabrikant von seiner „besseren“ Hälfte. Der edle Wandsbeker hatte nämlich eine Erbschaftsumme in Hamburg zu erheben und zog es vor, mit einer alten Jugendliebe und der entsprechenden Summe der Erbschaft nach Amerika zu gehen. Von London entsendete der Ungetreue eine Botschaft an seine Ehefrau und theilte ihr mit, „daß er des langen Habers müde sei“. Er übersendete seiner Frau ca. 200 Mark mit dem Anheimgeloben, sich dafür eine Nähmaschine anzuschaffen.

Augenkrankheit der Schüler. In Gotha ist die dortige städtische höhere Töchterchule auf vorläufig acht Tage geschlossen. Von 346 Schülerinnen der Anstalt sind 252 von der sog. ägyptischen Augenkrankheit ergriffen.

Gelungene Raube. Aus Königsberg wird unterm 7. d. berichtet: Originell rächte sich eine separirte Gattin an ihrem einstigen Ehegemahl, der seit Kurzem als Dienstmann hieselbst Stellung genommen hatte. Möglichst „aufgedonnert“, einen Papagei im Bauer mit sich führend, forderte sie mehrere Tage nach einander den verdähten Ehemann zum Tragen des Vogelbauers auf. Seiner begrifflichen Weigerung folgten mehrere polizeilich gestellten Strafmandate à 3 Mark, bis der Widerwille besiegt und unser Dienstmann der konsequenten „Aufforderung“ nachkam. Doch schon auf dem halben Wege nahm er vor dem jubelnden Pöbel Reizhaus und quittirte seinen Dienst.

Die kleinsten Städte Europas. Nach einem vor Kurzem erschienenen statistischen Werke sind die beiden Städte Schiedlig und Kruschwitz in der preussischen Provinz Posen die kleinsten Europas. Schiedlig zählt 60 Einwohner, Kruschwitz hat deren noch weniger.

Kostbare Spitzen. Auf dem Valle, den der Herzog von Aosta in der vergangenen Woche in Turin zu Ehren des italienischen Königspaares gab, trug die Königin Margherita einen Besatz von Spitzen, die einen Werth von 200 000 Lire repräsentiren. Diese Spitzen sind ein Erbstück des Hauses Savoyen und werden stets nur von den Königinnen getragen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Memoiren eines Kleinstädters.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Daß diese Süßigkeitsfabriken entschieden mehr frequentirt werden, als früher, und daß die Nachfrage nach ihren Erzeugnissen gewachsen ist, liegt klar auf der Hand und wird bewiesen durch die Ergebnisse der Statistik. Eine Konditorei, so eine richtige, moderne, elegante war uns vor 25 Jahren ein böhmisches Dorf, und ich glaube auch kaum, daß sie einen großen Reiz auf uns ausgeübt hätte, wenn sie überhaupt dagewesen wäre. Heute sind es ihrer 5, und ich habe mir sagen lassen, daß sie sehr gut bestehen, trotzdem ihnen ein Duzend Bäckerladen etwa bedenkliche Konkurrenz bereiten. Die Zeiten ändern sich eben nicht nur, sondern auch der Geschmack.

Es ändert sich aber auch die Natur! O, meine lieben, guten, alten Berge, wo sind sie geblieben, ihr Thäler, Löcher und Höhlen, ihr steilen Abhänge, auf denen das Herabrollen doch noch eine Weile am Kopf oder eine zerrissene Jacke einbringen konnte? Winzig klein sind sie gegen früher geworden, während die kleine, stille Stadt immer mehr gewachsen ist und nach allen Seiten sich ausgebehnt hat.

Wo wir die Erstürmung von Sebastopol möglichst naturgetreu darzustellen suchten und uns mit Stöcken und Ruthen oft tüchtig den Buckel durchwalkten, ist heute eine vielbesuchte Restauration mit Tanzsaal, in dem die jungen Seefeldberinnen

das Kriegsspiel mit Männerherzen spielen. Und es ist die Frage, welcher von beiden Kriegen den Parteien schließlich am besten bekommt!

Die Glanzzeit unserer Berge war eigentlich schon 10 Jahre nach meinem Austritt aus der Schule dahin. Ich stand mit Paul Hermann im Garten der damals auf der alten Schlachtfelste soeben vollendeten Restauration und weichte den ruhmreichen Erinnerungen ein frisches Glas.

Drinnen im Saale erschollen die Töne eines Klaviers, nach welchem sich eine große Anzahl junger Paare im Tanze drehte, und zuweilen promenirte auch das Eine oder das Andere bei uns vorüber, einer kleinen Erhöhung zu, dem letzten Ueberrest des prachtvollen Berges.

Paul blickte ihnen gedankenvoll nach. Endlich meinte er:

„Viel hat sich gegen früher nicht verändert, wenigstens nicht so viel, als Du glaubst, Fritz. Sieh, dort der Malakoff“ — er wies auf eine kleine Erhöhung — „ist die Kampfstätte geblieben, die er war. Nur mit dem Unterschied, daß wir unsern Krieg dort gleich zum Austrag brachten, während er jetzt nur begonnen wird. Wie manches Mädchen mag sich dort schon ewige Treue geschworen haben, und wird es noch thun, und was bedeutet das anders, als eine Friedensfeier mit der Aussicht auf neuen Krieg? Kenne das aus eigener Erfahrung!“

Ich drehte dem Spötter den Rücken, er aber lachte nur und trank ruhig sein Glas aus.

Doch ich will nicht abschweifen von meinem

Thema! Wenn auch die Sandberge einen nicht unwesentlichen Theil der Umgegend von Seefeld in Anspruch nahmen, so war der übrige Theil doch nicht so, daß das Ganze den Namen einer Streusandbüchse verdiente. An die Sandfläche reichten sich im Gegentheil Ackerstücke, wenn auch nicht gerade besser, so doch mittlerer Qualität, und der Ackerbau bildete demzufolge eine Hauptbeschäftigung der Seefeldler Bürger. Ich war schon ein ganz strammer Bursche, als noch des Morgens Kühe, Schafe zc. zu den verschiedenen Thoren hinaus auf die Weide getrieben wurden, und wenn zuweilen zwischen den Bierfüßlern eine große Konfusion entstand, so weiß ich auch, wer die Ursache davon war.

Sandberge und Ackerflächen ohne Unterbrechung bildeten in meinen Jugendjahren also die Umgebung meiner Vaterstadt. Kein Wäldchen machte sich in nächster Nähe breit, erst weiter hinaus, eine halbe Meile entfernt etwa, nahm die umfangreiche Stadtforst ihren Anfang. Fabriken, deren Schloten einige Abwechslung in die Kartoffel- und Getreidefelder bringen konnten, gab es nicht, und unser Fluß, von dem die Stadt durchströmt wurde, war auch nur so, so! Stand man zehn Schritte vom Ufer entfernt, so konnte man ihn allenfalls sehen, er durfte aber dann nicht, was im Sommer häufiger vorkam, ausgetrocknet sein.

(Fortsetzung folgt).

ziehung am 28. Mai d. J.

Hauptgewinn Werth 10,000 Mark.

Die Gesamt-Netto-Einnahme aus dem Loosvertriebe wird zur Beschaffung der vollwerthigen Gewinne verwandt.

XIV. Große Mecklenburgische
Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.

Ein-, zwei- und vier-spännige Equipagen,
80 edle Reit- und Wagenpferde
und 1010 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark

sind zu beziehen durch A. Molling,
General-Debit, Hannover, und die
durch Placate erkenntlichen
Agenturen.

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt. Monat April. Geboren.

Am 2. Sohn dem Gärtner Ernst Christian Johann Hammerich zu Jenfeld. 3. Sohn dem Grünwarenhändler Johann Heinrich Franz Kirchmeier zu Alt-Nahlstedt. 6. Sohn dem Schuhmacher J. Jürgens zu Hirschensfelde. 11. Sohn unehelicher Geburt zu Stellau. 12. Sohn dem Arbeiter Johann Eggert Mannshardt zu Hirschensfelde. 12. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Jacob Nicolaus Tange zu Hirschensfelde. 15. Tochter dem Maurer Ferdinand Heinrich Ludwig Freese zu Hirschensfelde. 19. Tochter dem Arbeiter Karl Eduard Dieblich Timm zu Stapelfeld. 23. Tochter dem Hufner Hans Hinrich Eggers zu Oldensfelde. 26. Tochter dem Arbeiter Hans Jochen Heinrich Westphal zu Jenfeld.

Aufgegeben.
Am 1. Der Rademacher, Anbauer Jochen Busch zu Farmsersoll, Gemeinde Oldensfelde, mit der Haushälterin Magdalena Bruns daselbst. 15. Der Arbeiter Hans Hinrich Jens zu Oldensfelde mit der Dienstmagd Catharina Margaretha Caroline Gerken aus Kremerberg, zu Oldensfelde. 24. Der Bahnwärter Heinrich Friedrich Eggert Schierholz zu Meiendorf mit Catharina Elise Gebers zu Stapelfeld. 30. Der Arbeiter Jochim Hinrich Friedrich Schröder zu Meiendorf mit der Arbeiterin Anna Maria Margaretha Eggersfeldt zu Lohse.

Auf Requisition auswärtigen
Standesamts:
Am 2. Der Fuhrmann Johann Hinrich Griem zu Wandsbek mit Johanna Maria Wilhelmine Ahrens zu Lohse.

Berehelicht.
Am 20. Der Anbauer, Rademacher Jochen Busch zu Farmsersoll, Gemeinde Oldensfelde, mit der Haushälterin Magdalena Bruns daselbst.

Gestorben.
Am 1. Hufnerin Maria Josephine Beatrix Peef, geb. Schmiedekind, zu Braak, 51 Jahr. 3. Helene Elise Dörfling Hirschensfelde, 3 Jahr. 4. Heinrich Wilhelm Friedrich Strohschen zu Hirschensfelde, 2 Monat. 6. Gustav Emil August Schmidt zu Hirschensfelde, 5 Jahr 1 Monat. 6. Armenalunne Maria Wilhelmine Lisette Weidner, geb. Lüdemann, zu Stapelfeld, 43 Jahr 4 Monat. 7. Arbeiterin Margaretha Magdalena Dorothea Mecklenburg, geb. Lunau, zu Meiendorf, 47 Jahr 6 Monat. 14. Doris Catharina Benorden zu Neubahlstedt, 7 Monat. 15. Wittve Catharina Dorothea Louise Griem, geb. Sellhorn, zu Tonndorf, 80 Jahr 6 Monat. 21. Arbeiter Johann Jacob Christoph Gramm zu Tonndorf, 50 Jahr 7 Monat. 27. Todtgeborene uneheliche Tochter zu Stapelfeld. 27. Arbeiter Johann Jochim Bargmann zu Hirschensfelde, 42 Jahr 9 Monat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die von den Revisoren revidirte und richtig befundene Armenrechnung des Gesamt-Armen-Verbandes Ahrensburg pro 1883/84 zur Einsicht Beikommender 14 Tage lang, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem derzeitigen Rechnungsführer, Herrn Kaufmann Schotte, ausliegt.

Ahrensburg, den 12. Mai 1884.
Der Vorsitzende
des
Gesamt-Armen-Verbandes
Ahrensburg.
P. v. Muck.

Codes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß traf uns der harte Schlag, daß uns unsere geliebte jüngste Tochter
Amanda Caroline Elise
im Alter von 15 Jahren 235 Tagen, gestern Abend 11 1/2 Uhr durch den Tod entrißen wurde.

Verwandten und Bekannten widmen diese Trauer-Anzeige die tiefbetrübten Eltern

Jäger H. Knaack u. Frau.
Ahrensburg, 14. Mai 1884.

Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Holzverkauf

in der
Königlichen Oberförsterei
Trittau.

Am
Montag, den 19. Mai cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
sollen im Gasthose des Herrn Wilh. Peemöller in Lütjensee öffentlich meistbietend verkauft werden:

Schutzbezirk Lütjensee.
a. Gehege Bergen.

Distr. 36 b/d.
Buchen: 52 Nm. Scheite.
Distr. 39.
Eichen: 12 Nm. Scheite, 3 Nm. Knüppel.
Buchen: 75 Nm. Scheite, 24 Nm. Knüppel.

Totalität.

Distr. 35, 39.
Buchen: 29 Nm. Scheite, 2 Nm. Knüppel, 45 Nm. Reiser.

b. Gehege Hainholz.

Distr. 40.
Fichten: 45 Stangen I/IV. Cl.
Kiefern: 10 Nm. Knüppel.
Distr. 44.
Eichen: 109 Nm. Scheite, 64 Nm. Knüppel, 420 Nm. Reiser III. Cl.
Buchen: 243 Nm. Scheite, 64 Nm. Knüppel, 485 Nm. Reiser III. Cl.

Distr. 45.

Eichen: 151 Nm. Scheite, 25 Nm. Knüppel, 115 Nm. Reiser.
Buchen: 278 Nm. Scheite, 23 Nm. Knüppel, 345 Nm. Reiser.
Weichholz: 100 Nm. Reiser.
Fichten: 395 Stangen IV/VI. Cl.

Totalität.

Distr. 40-45.
Eichen: 57 Nm. Scheite, 8 Nm. Knüppel, 80 Nm. Reiser.
Buchen: 45 Nm. Scheite, 18 Nm. Knüppel, 420 Nm. Reiser.

c. Gehege Loeps.

Kiefern: 7 Nm. Knüppel, 205 Nm. Reiser.

Loosverzeichnis liegt vom 12. Mai cr. an im Verkaufslokale zur Einsicht aus.

Wegen vorheriger Beschichtigung der Hölzer wollen Kaufliebhaber sich an den Hülsjäger Lüpke zu Fürstentritten wenden.

Trittau, den 1. Mai 1884.
Der Oberförster.

Bersammlung

des
landwirthsch. Vereins
für
Südstormarn
zu

Langeloh
am Freitag, den 16. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr,
bei Herrn Gastwirth Rathje in
Langeloh.

Der Wanderlehrer Herr Dr. Plönnies wird Vortrag halten über
Meiereigenossenschaften u. ev.
über Consumvereine.

Der Vorstand.

J. A.:
Dietlesen.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Eltern die ergebene
Anzeige, daß am **Sonnabend, den 17. Mai, Nachmittags 3 Uhr**, der
Tanz-Unterricht im Lokale des Herrn
Kröger (Lindenhof) beginnt und bitten
um recht zahlreiche Theilnehmung
F. Dahl,
geprüfter Tanzlehrer, nebst Tochter
aus Hamburg.

Schnelltrocknendes Fußbodenöl,

hell und dunkel,

empfiehlt bestens
Ahrensburg. H. F. Meggersee.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten
und vorzügl. gebrannter Waare, mit
der Dampf-Röstmaschine gebrannt.

Butter, holst., Prima u. Secunda.

Schweineschmalz, best. Lüß.

Schweizerkäse, echt Emmenth.

Holländerkäse, Pr. u. Secunda.

Limburgerkäse, echter u. harzer

Seringe, Prima, Holländ. Voll.

Seringe, in sauer und marinirt.

Teigen, echte Camadra, billig.

Pflaumen, franz. Cathar., billig.

Traubenrosinen, Malag., billig.

Biscuits in verschied. Sorten.

Chocolade, Prima.

Cacao, holländer, Prima.

Thee in verschied. Sorten u. c.

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Garantirte Heilung

sämmtl. Geschlechtskr., spec. die ge-
schwächte Manneskraft, Folgen v. Ju-
gendsfünden, auch in den verzweifeltsten
Fällen mit sicherem Erfolg. Heilung
der Syphilis in 5-6 Tagen (nach
neuester Behandlung, ohne Queck-
silber), Weißfluß, Ausfluß der Harn-
röhre u. c. Rolle, zu sprechen Ham-
burg, Erste Elbstr. 24, v. Neuen
Steinweg rechts, v. 9-11 u. v. 5-9
Uhr, u. Schweinemarkt 31: Montag
u. Donnerstag v. 8-9 Abends.

Georg. Technikum Buxtehude
(u. Hamburg) Gewerkl., Mühlen-, und
Maschinenbau-, Zeichner-, Maler- u. Archi-
tektur-Schule. Wiss. Meister u. Dipl.-Prüf-
programme gratis d. d. Dr. Hittenkötter.

Arthur Sommer,

Butter, Schinken, Eier,
Schmalz
en gros,
HAMBURG.

Verloren Sonntag Morgen, d.
11. Mai, auf dem
Ahrensburger Bahnhof, vom Geleise
bis zur Ecke des Bahngeländes 1 sil-
bernes Armband (Kette mit Georgs-
thaler). Der ehrliche Finder wird ge-
beten, es gegen eine gute Belohnung
in der Expedition dieses Blattes ab-
zugeben.

70 C. guten Dachreth,
à 100 Bund 9 Mk.,
hat zu verkaufen
H. Zathmann, Halbhufer,
in Willinghuien pr. Schiffbek.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
(1424)

Kornjücker

und
Pferdedecken
empfiehlt bestens
Ahrensburg. H. Peemöller.

Visitenkarten
liefert in elegantester Ausführung
Ahrensburg. E. Ziese's
Buchdruckerei.

Als außerordentlich nahr-
haft u. leicht verdaulich für
kleine Kinder, Schwache und
Kranke empfohlen durch den kgl.
Kreis-Physikus Hr. Dr. Thomsen
in Kappeln und viele andere Aerzte

Präparirtes
S a f e r m e h l
von Johs. Lassen Kappeln.
Zu haben bei Herrn
G. Bahl in Ahrensburg.

Fließpapier

zum Pflanzen pressen,
pr. Buch 30 Pfg.,

Pflanzenkunde,
Mappe enthaltend 700 gummirte Ein-
quetten, mit den botanischen Namen
(lateinisch und deutsch) der verschie-
denen Pflanzen bedruckt, Preis 1 Mk.
20 Pfg.,

empfiehlt
E. Ziese's Buchhdlg.
Ahrensburg.

Butter-Bericht
von Arthur Sommer, Hamburg.
Hamburg, 13. Mai 1884.

Auf Grund der bereits im letzten Wochen-
Bericht konstairten Flaueit wurden die
Notirungen heute um Mk. 10 ermäßigt.
Notirungen per 100 Pfd. frants hier
mit 1% Decort und für Export: Zweede
Tara-Wance 16 Pfd.:
Ia. holst. Hofbutter Mk. 97-100
Ia. meckl. " " 97-
Ite. Sorte " " 95-97
fehlerhafte " " 70-85
Bauernbutter " " 75-97

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19